

VII.

Die Weitergabe der göttlichen Offenbarung durch Überlieferung und Schrift

Mit unseren Ausführungen über die Irrtumsfreiheit bzw. Unfehlbarkeit des Lehramtes der Kirche bei der Weitergabe des Kerns der göttlichen Offenbarung haben wir das Thema der Selbstmitteilung Gottes an die Menschen bisher sozusagen nur von außen betrachtet. Unfehlbarkeit bedeutet zunächst nur, dass die getreue Weitergabe des Glaubens garantiert ist. Sie ist also zunächst etwas Formales, ein Instrument im Dienst des Glaubens, so etwas wie ein Schutzmittel gegen den Rost des Irrtums. Der Inhalt des Glaubens aber - vor dessen entstellter Weitergabe die Unfehlbarkeit schützt - ist etwas Substantielles, etwas Dingfestes, oder - um es mit Worten des KKK auszudrücken -, das, „**was Gott zum Heil aller Völker geoffenbart**“ hat (Nr. 74).

Heute wollen wir uns anhand des KKK mit dem Inhalt des Glaubens befassen, näherhin mit den Fundorten der Offenbarung Gottes, d. h. mit der Frage: Welche Zugänge zum Inhalt der göttlichen Offenbarung stehen dem Menschen offen, oder noch präziser formuliert: Wie gelange ich ganz persönlich zur Kenntnis dessen, was Gott mir zu meinem Heil geoffenbart hat (vgl. KKK Nr. 74)?

In Nr. 65 des KKK heißt es dazu:

„Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn' (Hebr. 1,1-2). Christus, der menschengewordene Sohn Gottes, ist das vollkommene, unübertreffbare, eingeborene Wort des Vaters. In ihm sagt der Vater alles, und es wird kein anderes Wort geben als dieses“.

Jesus Christus ist somit der Höhepunkt, das Ziel, der Inbegriff der Offenbarung Gottes. Die ganze Schöpfung ist auf ihn ausgerichtet, das Alte Testament findet in ihm seine Erfüllung. Wer also wissen will, was Gott uns zu unserem Heil geoffenbart hat, braucht nur den Blick auf Christus zu richten. In ihm hat Gott

der Vater uns alles mitgeteilt, was wir zu unserer Glückseligkeit hier auf Erden und oben im Himmel brauchen. Deshalb will Gott, wie es wörtlich im Nr. 74 des KKK heißt, dass

„alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4), das heißt zur Erkenntnis Jesu Christi. Deshalb muss Christus allen Völkern und Menschen verkündet werden und die Offenbarung bis an die Grenzen der Erde gelangen“.

Wie Sie wahrscheinlich gemerkt haben, sind für diese Nr. des KKK *„die Erkenntnis der Wahrheit“* und *„die Erkenntnis Jesu Christi“* gleichbedeutend. Wer Jesus Christus gefunden hat, der hat also die Wahrheit gefunden, jene Wahrheit, die nach Aussage des Johannesevangeliums (8, 32) frei macht, erlöst. Wir können aber auch sagen: Wer die Wahrheit sucht, der sucht Christus, selbst dann, wenn er es nicht weiß.

Wir haben uns gefragt, was Gott zum Heil aller Völker geoffenbart hat (vgl. KKK 74). Der KKK gibt uns als Antwort: Jesus Christus! Diesen konkreten Menschen, der in Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde, in Nazareth aufwuchs, in der Werkstatt des hl. Josef einen menschlichen Beruf gelernt und ihn auch ausgeübt hat, diesen Jesus, der von Johannes im Jordan getauft wurde, alle Städte und Dörfer durchwanderte und dort das Evangelium vom Reich verkündete, diesen Jesus, der die großen Wunder wirkte, der um seinen Freund Lazarus weinte, der sowohl die Wüste zum Fasten wie auch die gesellschaftlichen Versammlungen seiner Zeit zum Feiern kannte, diesen Jesus, der gelitten hat und gekreuzigt wurde, der auferstanden und in den Himmel gefahren ist, weil er nicht nur Mensch, sondern auch Gott ist. Dieser Jesus macht uns Gott und seinen Willen kund. Er ist der Name, der uns gegeben wurde; vor ihm soll sich jedes Knie beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde (vgl. Phil 2,10). Jesus ist das Geschenk des Dreifaltigen Gottes an den Menschen. *„In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit körperlich, leibhaftig“*, sagt der hl. Paulus

(Kol 2,9). Und Petrus und Johannes verkünden freimütig vor dem Hohen Rat der Juden in Jerusalem: *„In keinem anderen ist das Heil zu finden (als in Jesus). Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen“* (Apg 4,12).

Jesus Christus stellt somit die Vollendung der Offenbarung Gottes dar. In ihm sagt Gott der Vater alles, was er den Menschen zu ihrem Heil mitteilen will (vgl. KKK 65). Das bringt Nr. 75 des KKK zum Ausdruck, wo es heißt, dass in Christus, dem Herrn, sich **„die ganze Offenbarung des höchsten Gottes vollendet“**. Wer also wissen will, was Gott dem Menschen geoffenbart hat, wer sich also - wie wir heute - nach dem Inhalt der Offenbarung fragt, der soll auf Christus schauen, und zwar auf Christus in der ganzen Fülle seiner Persönlichkeit. Seine Lebensart, seine Predigt, seine Haltung, sein Tun und Lassen stellen somit Gottes Offenbarung für uns dar. Er ist für uns *„der Weg“* (Joh. 14,6). Christus ist die Mitte der Menschheitsgeschichte. In Christus erhält das Menschliche göttlichen Wert. Seitdem Gott Mensch geworden ist, gibt es keinen menschlichen Bereich, der Gott fremd wäre, abgesehen von der Sünde. Jesus Christus ist uns Menschen in allem gleich geworden außer der Sünde, sagt der hl. Paulus (vgl. Röm 8,3; Hebr 4,15). Weil Christus alles Menschliche selber erlebt hat, hat er dem Menschlichen göttliche Würde verliehen.

Wenn das so ist, dann dürfen wir fragen: Was stellt im Leben Jesu Gottes Offenbarung dar? Durch welche Ereignisse des Lebens Jesu zeigt Gott uns seinen Willen? Wir können die Frage auch anders formulieren: Welche Abschnitte oder Bereiche des Lebens Jesu sind offenbarungsträchtig? Etwa seine Predigt- und Wundertätigkeit, seine Arbeit der Unterweisung der Jünger oder vielleicht seine Hingabe im Tod? Die Antwort auf diese Frage finden wir auf der ersten Seite der Apostelgeschichte. Dort heißt es, dass Jesus Christus von Anfang an *„tat und lehrte“* (Apg 1,1). Das bedeutet, dass alle Bereiche und Abschnitte des Lebens Jesu Offenbarungsträger sind. Jesus Christus lehrt uns durch das, was er tut. Nicht nur durch seine großen Predigten und atemberaubenden Wunder erreicht uns Gottesoffenbarung, sondern auch durch seinen Lebensstil in durchaus menschlichen Begebenheiten, wie etwa - um hier nur ein Beispiel zu nennen - in der Form, Menschen zu begegnen, die in unvorhergesehener Stunde mit Anliegen kommen, die den

bereits ausgedachten Tagesplan durcheinanderbringen. Es wäre eine verheerende Verkürzung des Glaubens zu meinen, Gott habe sich nur durch einige konkrete, besonders brisante Begebenheiten des Lebens Jesu geoffenbart. Nein! Gott hat sich uns durch den ganzen Christus geoffenbart, durch seine Übernatürlichkeit wie auch durch seine Natürlichkeit. Wer Jesus Christus nur im übernatürlichen Bereich - etwa in den großen Zügen seiner Lehre über entscheidende religiöse Fragen - folgt, seine menschliche Seite aber weniger beachtet, weil er im Grunde meint, das Menschliche könne vor dem Übernatürlichen nicht bestehen, der erklärt das große Werk der Menschwerdung Gottes letztlich für unnütz. Da könnte man sich die Frage stellen, warum Gott eigentlich Mensch geworden ist, wenn es mit dem Übernatürlichen reichte. Der KKK bringt es auf den Punkt, wenn er in Nr. 516 schreibt:

„Das ganze Leben Jesu - seine Worte und Taten, sein Schweigen und seine Leiden, seine Art, zu sein und zu sprechen - ist Offenbarung des Vaters. Jesus kann sagen: 'Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen' (Joh 14,9) und der Vater: 'Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören' (Mk 9,7). Da Christus Mensch geworden war, um den Willen des Vaters zu erfüllen, offenbaren uns schon die geringsten Einzelheiten seines Daseins 'die Liebe Gottes ... unter uns' (1 Joh 4,9)“.

Deshalb tut der Christ gut daran, das menschliche Verhalten Christi zu betrachten und ihm auch darin zu folgen, denn, wie es im KKK Nr. 520 heißt:

„In seinem ganzen Leben erweist sich Jesus als unser Vorbild. Er ist der ‚vollkommene Mensch‘ (GS 38), der uns einlädt, seine Jünger zu werden und ihm nachzufolgen“.

Sie werden mir wahrscheinlich recht geben, wenn ich die Vermutung äußere, dass wir Christen hier wohl Nachholbedarf haben. Wir befassen uns oft mit brisanten theologischen Themen, die tiefeschürfende geistige Zusammenhänge zum Inhalt haben, und befragen diesbezüglich die Hl. Schrift, was Jesus über diese Themen explizit oder implizit gesagt hat. Wir bedenken aber zu wenig - so scheint es mir - dass Jesus Christus auch einen menschlichen Lebensstil in diese Welt eingeführt hat, der für uns Auftrag und Verpflichtung ist, einen Lebensstil,

durch den Gott Vater uns den genau richtigen Maßstab für ein menschenwürdiges und gottwohlgefälliges Auftreten und Verhalten geoffenbart hat. Das haben die Menschen der ersten Stunde der Kirche - Frauen und Männer -, die Jesus selbst oder die Apostel kennen gelernt hatten, noch sehr gut gewusst. So schreibt z. B. der Hl. Paulus mit dem Vorbild der Arbeitsamkeit Jesu vor Augen: "Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen" (2 Thess 3,10).

An einer anderen Stelle erinnert er die Gläubigen an die Sanftmut Jesu und mahnt sie: „*Tut alles ohne Murren*“ (Phil 2,14), was ein echtes Programm für die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen darstellt. Das sind nur zwei Punkte der menschlichen Lebensart Jesu, die die ersten Christen als nachahmenswerte menschliche Tugenden wohl präsent gehabt haben. Es würde sich lohnen, die Rezeption des Lebensstils Jesu in der ersten Generation der Kirche einmal zu untersuchen. Man würde - so denke ich - die Erkenntnis gewinnen, dass unsere Schwestern und Brüder der ersten Stunde der Kirche es als ein sittliches Gebot angesehen haben, Jesus Christus in allem zu folgen, auch in seiner Lebensart. Auch darin haben sie Gottes Offenbarung erkannt.

Die Offenbarung Gottes aber gilt für jeden Menschen jeglicher Generation. Die Kenntnis der ganzen Persönlichkeit Jesu durfte nicht einer kleinen Gruppe von Menschen vorbehalten werden, die vor gut 20 Jahrhunderten das außergewöhnliche Glück hatten, Jesus von Nazareth bzw. den Aposteln persönlich zu begegnen.

Das äußert Nr. 519 des KKK mit den Worten:

„Der ganze ‚Reichtum Christi soll jedem Menschen zur Verfügung stehen und zum Besitz jedes einzelnen werden‘ (RH 11)“.

Weil Gott das Evangelium Jesu Christi, d. h. die Verkündigung dessen, was Jesus „*von Anfang an getan und gelehrt hat*“ (Apg 1,1), den Menschen späterer Generationen unbedingt zugänglich machen wollte, hat er Sorge dafür getragen, dass das Evangelium unversehrt und irrtumsfrei weitergegeben wird. Ich will

hier nur kurz wiederholen, was ich im Zusammenhang mit dem Thema der Unfehlbarkeit in der Kirche bereits gesagt habe: Hätte Gott nicht Sorge dafür getragen, dass die Weitergabe des Evangeliums ohne Irrtum geschieht, so wäre das zweifelsohne ein Zeichen von Schwäche bei Gott, was absolut auszuschließen ist. Die Kirche glaubt fest daran, dass die Weitergabe des Evangeliums „im Heiligen Geist“ geschieht. Es handelt sich also hierbei um eine übernatürliche Wirklichkeit, die die Logik der rein natürlichen Gesetzlichkeit völlig übersteigt.

Die Weitergabe dessen, was Jesus ist, was er getan und gelehrt hat, geschah zunächst rein mündlich, und zwar, wie Nr. 76 des KKK sagt:

„durch die Apostel, die in mündlicher Predigt, durch Beispiel und Einrichtungen das weitergaben, was sie entweder aus Christi Mund, im Umgang mit ihm und durch seine Werke empfangen oder unter der Eingebung des Heiligen Geistes gelernt hatten“.

Nr. 126 präzisiert diese Feststellung mit folgenden Worten:

„Die Apostel haben 'nach dem Aufstieg des Herrn das, was er selbst gesagt und getan hatte, ihren Hörern mit jenem volleren Verständnis überliefert, über das sie, durch die wunderbaren Ereignisse um Christus unterwiesen und durch das Licht des Geistes der Wahrheit belehrt, verfügten“.

Um den Menschen späterer Generationen den Zugang zu dem zu erleichtern, was Gott zum Heil der Menschen durch Christus geoffenbart hatte, wurden später in den ersten Jahrzehnten nach der Auferstehung des Herrn wichtige Ereignisse des Lebens Jesu sowie entscheidende Stücke seiner Lehre unter einem besonderen Beistand des Hl. Geistes niedergeschrieben. Das bezeugt der KKK in Nr. 76, wo es heißt, dass die Weitergabe des Evangeliums nicht nur mündlich geschah, sondern auch **„schriftlich ,durch jene Apostel und apostolischen Männer, die unter der Inspiration desselben Heiligen Geistes die Botschaft vom Heil niederschrieben' (DV 7)“.**

Nr. 96 des KKK fasst zusammen:

„Was Christus den Aposteln anvertraut hatte, haben diese, vom Heiligen Geist inspiriert, in ihrer Predigt und schriftlich allen Generationen bis zur herrlichen Wiederkunft Christi weitergegeben“.

Der KKK stellt in diesem Zusammenhang fest, dass es dem Willen des Herrn entsprach, dass die Weitergabe des Evangeliums auf zwei Weisen geschah, nämlich mündlich und schriftlich (vgl. Nr. 76). Wir haben es hier wiederum mit einer übernatürlichen Wirklichkeit zu tun. Wer sich mit dem Glauben befasst, muss sich an einen häufigen Umgang mit dem Übernatürlichen gewöhnen. Als die deutschen Bischöfe bei einem Ad-limina-Besuch Papst Johannes Paul II. ihre Verwunderung darüber zum Ausdruck brachten, dass die Zahl der Priesteramtskandidaten trotz Säkularisierung unserer Gesellschaft weltweit zugenommen habe, erwiderte Johannes Paul wie aus der Pistole geschossen: *„An Wunder sind wir ja gewohnt“*.

Wir glauben fest daran, dass Gott seine schützende Hand über die Predigt der Apostel und über die Verfasser der Bücher, die über Leben und Wirken Jesu berichten, gehalten hat, so dass wir heute die Garantie haben, dass das, was sie uns berichten, der Wirklichkeit entspricht.

Die mündliche Weitergabe dessen, was Jesus getan und gelehrt hat, nennen wir **Überlieferung oder Tradition**. Sie ist von der Hl. Schrift zu unterscheiden. Nr. 80 des KKK sagt darüber:

„Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Demselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu' (DV 9). Beide machen in der Kirche das Mysterium Christi gegenwärtig und fruchtbar, der versprochen hat, bei den Seinen zu bleiben 'alle Tage bis zum Ende der Welt' (Mt 28,20) .

Über die Heilige Überlieferung sind zwei Nr. des KKK maßgebend:

Nr. 81, die sagt:

„Die Heilige Überlieferung ... gibt das Wort Gottes, das von Christus, dem Herrn, und vom Heiligen Geist den Aposteln anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter, damit sie es unter der erleuchtenden Führung des Geistes der Wahrheit in ihrer Verkündigung treu bewahren, erklären und ausbreiten“ (DV 9).

Nr. 83 beschreibt die Überlieferung so:

„Die Überlieferung (oder Tradition), von der wir hier sprechen, kommt von den Aposteln her und gibt das weiter, was diese der Lehre und dem Beispiel Jesu entnahmen und vom Heiligen Geist vernahmen. Die erste Christengeneration hatte ja noch kein schriftliches Neues Testament, und das Neue Testament selbst bezeugt den Vorgang der lebendigen Überlieferung“.

Um Missverständnissen vorzubeugen, soll hier schon jetzt gesagt werden, dass man unter „Überlieferung“ in der Kirche die apostolische Überlieferung versteht, nämlich das, was die Apostel von der Person und der Lehre Jesu der kommenden Generation und damit allen Generationen weitergegeben haben.

Nr. 83, Absatz 2, des KKK grenzt diese apostolische Überlieferung von allen anderen Formen der kirchlichen Überlieferung ab:

„Die theologischen, disziplinären, liturgischen oder religiösen Überlieferungen (oder Traditionen), die im Laufe der Zeit in den Ortskirchen entstanden, sind etwas anderes (als die apostolische Überlieferung). Sie stellen an die unterschiedlichen Orte und Zeiten angepasste besondere Ausdrucksformen der großen Überlieferung dar. Sie können in deren Licht unter der Leitung des Lehramtes der Kirche beibehalten, abgeändert oder auch aufgegeben werden“.

Am Anfang unserer heutigen Ausführungen haben wir nach den Fundorten der göttlichen Offenbarung gefragt. Der KKK antwortet auf diese Frage in Nr. 96 mit der Feststellung:

„Was Christus den Aposteln anvertraut hatte, haben diese, vom Heiligen Geist inspiriert, in ihrer Predigt und schriftlich allen Generationen bis zur herrlichen Wiederkunft Christi weitergegeben“.

Die Fundorte der göttlichen Offenbarung sind also zwei: die apostolische Überlieferung und die Hl. Schrift. Beide entstammen einer gemeinsamen Quelle, nämlich der göttlichen Offenbarung.

Zu der Beziehung zwischen der Überlieferung und der Hl. Schrift sagt der KKK in Nr. 80:

„Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift sind eng miteinander verbunden und haben aneinander Anteil. Demselben göttlichen Quell entspringend, fließen beide gewissermaßen in eins zusammen und streben demselben Ziel zu (DV 9)“.

Und Nr. 82 präzisiert:

„’So ergibt sich, dass die Kirche‘“, der die Weitergabe und Auslegung der Offenbarung anvertraut ist, ‚ihre Gewissheit über alles Geoffenbarte nicht aus der Heiligen Schrift allein schöpft. Daher sind beide mit dem gleichen Gefühl der Dankbarkeit und der gleichen Ehrfurcht anzunehmen und zu verehren‘ (DV 9)“.

Lasst uns nun, nachdem wir über die Überlieferung bereits nachgedacht haben, einige wesentliche Aussagen des KKK über die Hl. Schrift hören.

Die erste einschlägige Aussage des KKK ist grundlegender Art. Der KKK verdeutlicht, dass Gott, **„der im Himmel ist, seinen Kindern liebevoll entgegenkommt und mit ihnen Zwiesprache hält“** (Nr. 104). Für diese Mitteilung bedient sich Gott aber der menschlichen Sprache, mit all' seinen Tücken und Unvollkommenheiten. In Nr. 101 des KKK heißt es dazu:

„Um sich den Menschen zu offenbaren, spricht Gott in seiner entgegenkommenden Güte zu den Menschen in menschlichen Worten: 'Gottes Worte, durch Menschengunge ausgedrückt, sind menschlicher Rede ähnlich geworden, wie einst des ewigen Vaters Wort durch die Annahme des Fleisches menschlicher Schwachheit den Menschen ähnlich geworden ist“ (DV 13).

Beim Hören dieser Worte, die aus der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung *„Dei Verbum“* des II. Vatikanischen Konzils stammen, kommt mir jenes Wort der Schrift in den Sinn, wo es heißt, dass Jesus Christus uns in allem gleich geworden ist außer in der Sünde (vgl. Röm 8,3; Hebr 4,15).

Auch die Schwachheiten der menschlichen Natur, die nicht der Sünde entstammen (wie z. B. die Müdigkeit, der Hunger und dgl. mehr) haben Jesus Christus angehaftet. Dass Gott zu den Menschen in menschlicher Sprache spricht, ist letztlich ein weiterer Kristallisationspunkt der Menschwerdung. Mit der Annahme der menschlichen Natur hat Gott auch die menschliche Sprache übernommen.

Wie großartig ist das! Gott ist mit uns in Christus wirklich eingeworden, er ist in das Menschliche voll eingestiegen. Er scheut sich nicht vor den menschlichen Schwächen, die nicht Folge der Sünde sind. Wenn Gott sein Wort in menschliche Sprache kleidet, dann übernimmt Er damit auch die Schwäche menschlicher Worte. Diese vermögen zwar die menschliche Wirklichkeit auszudrücken, wenn auch nicht immer in deren Fülle, sie sind aber in jedem Fall außerstande, göttliche Wirklichkeiten ausschöpfend, d. h. in ihrer Fülle wiederzugeben. Wer das einmal erfasst hat, der wird sich nicht darüber wundern, wenn Schwierigkeiten in der Auslegung des in menschlicher Sprache verfassten Wortes Gottes entstehen. Ich wiederhole: das menschliche Wort, dessen sich Gott bedient, will zwar das Wesen der auszudrückenden göttlichen Wirklichkeit getreu wiedergeben, und das tut es auch, nur: Gottes Wirklichkeit, d. h. das, was Gott ist, was Er zu unserem Heil getan und gelehrt hat, hat eine solche Tiefe, dass ein menschliches Wort es gar nicht ganzdimensional auszudrücken vermag. Diese Schwäche der menschlichen Sprache hat auch ihre gute Seite, und die ist, dass der aufmerksame und geistesoffene Leser der Hl. Schrift zu immer tieferen Erkenntnissen ihrer Inhalte gelangen kann. Wir werden auf diesen Punkt noch zurückkommen, dessen Beobachtung für das Gelingen eines echt christlichen Lebens in der Nachfolge Jesu absolut unentbehrlich ist, denn wie es in KKK Nr. 104 heißt:

„In der Heiligen Schrift findet die Kirche ständig ihre Nahrung und ihre Kraft, denn in ihr empfängt sie nicht nur ein menschliches Wort, sondern was die Heilige Schrift wirklich ist: das Wort Gottes. 'In den Heiligen Büchern kommt nämlich der Vater, der in den

Himmeln ist, seinen Kindern liebevoll entgegen und hält mit ihnen Zweisprache“ (DV 21).

Hinter und unter den menschlichen Worten steht in der Schrift letztlich immer nur ein einziges Wort, das Wort Gottes, das der Vater zu uns in menschlicher Gestalt sandte, als die Fülle der Zeit gekommen war (vgl. Gal 4,4). Das lehrt der KKK in Nr. 102:

„Durch alle Worte der Heiligen Schrift sagt Gott nur ein Wort: sein eingeborenes Wort, in dem er sich selbst ganz aussagt: 'Das eine gleiche Wort Gottes erstreckt sich durch alle Schriften; das eine gleiche Wort ertönt im Mund aller heiligen Schriftsteller. Da es im Anfang Gott bei Gott war, benötigt es keine Silben, denn es ist nicht zeitbedingt“ (Augustinus, Psal. 103,4,1).

Und in Nr. 103 erklärt der KKK weiter:

„Aus diesem Grund hat die Kirche die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Leib des Herrn selbst. Sie reicht den Gläubigen ohne Unterlass das Brot des Lebens, das sie vom Tisch des Wortes Gottes und des Leibes Christi empfängt“.

Wenn die Hl. Schrift also menschliches Wort und zugleich Gottes Wort ist, wie der KKK uns belehrt hat, stellt sich die Frage: In welcher Beziehung steht das eine zu dem anderen Wort? Oder anders formuliert: Ist es in der Hl. Schrift so, dass einige Teile bzw. Stellen eher als Wort Gottes bezeichnet werden können, andere eher als rein menschliche Worte? Kann man, soll man hier eine klare Trennung schaffen? Oder ist es vielmehr so - wie oben bereits dargelegt-, dass das an sich unausschöpfliche Wort Gottes durch das letztlich unvollkommene Wort der menschlichen Sprache ausgedrückt wird? Der KKK beantwortet diese enorm wichtige Frage mit dem Begriff der Inspiration. In Nr. 105 heißt es:

„Gott ist der Urheber (Autor) der Heiligen Schrift. 'Das von Gott Geoffenbarte, das in der Heiligen Schrift schriftlich enthalten ist und vorliegt, ist unter dem Anhauch des Heiligen Geistes aufgezeichnet worden“.

Wie diese übernatürliche Hilfe des Hl. Geistes in den Verfassern der heiligen Bücher konkret gewirkt hat, sagt Nr. 136 des KKK mit folgenden Worten:

„Gott ist der Urheber (Autor) der Heiligen Schrift; er hat ihre menschlichen Verfasser (Autoren) inspiriert; er handelt in ihnen und durch sie“.

Worin besteht die Inspiration? Die Antwort gibt uns der KKK in Nr. 106 prompt, präzise und gerne:

„Gott hat die menschlichen Verfasser (Autoren) der Heiligen Schrift inspiriert. 'Zur Abfassung der Heiligen Bücher aber hat Gott Menschen erwählt, die ihm durch den Gebrauch ihrer eigenen Fähigkeiten und Kräfte dazu dienen sollten, all das und nur das, was er - in ihnen und durch sie wirksam - selbst wollte, als wahre Verfasser (Autoren) schriftlich zu überliefern' (DV 11)“.

Wenn die hl. Bücher also unter der Inspiration des Hl. Geistes niedergeschrieben wurden, dann muss man mit dem KKK (Nr. 107) zwangsläufig schlussfolgern:

„Die inspirierten Bücher lehren die Wahrheit. 'Da also all das, was die inspirierten Verfasser oder Hagiographen aussagen, als vom Heiligen Geist ausgesagt gelten muss, ist von den Büchern der Schrift zu bekennen, dass sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte' (DV 11).

Mit Nr. 136 können wir dieses auch so formulieren:

„Gott ist der Urheber (Autor) der Heiligen Schrift: er hat ihre menschlichen Verfasser (Autoren) inspiriert; er handelt in ihnen und durch sie. Er verbürgt somit, dass ihre Schriften die Heilswahrheit irrtumsfrei lehren“.

Wenn die Hl. Schrift die Wahrheit lehrt, und zwar irrtumsfrei, stellt sich die Frage: Ist dann eine Auslegung der Schrift noch nötig? Können, sollen wir nicht alles, was in der Schrift enthalten ist, einfach so hinnehmen und annehmen, wie es geschrieben steht, und uns sonst keine weiteren Probleme machen? Wir wissen, dass es nicht an Menschen fehlt, die so denken. Sie sagen: Wir brauchen keine Auslegung oder Interpretation dessen, was uns als Gottes Wort gegeben wurde. Was sollen wir da hineininterpretieren? Was Gott uns in der Hl. Schrift sagt, das stimmt, und zwar wortwörtlich.

So lassen z. B. die Zeugen Jehovas - sie sind auch Christen - keine Bluttransfusion bei ihren Mitgliedern zu und berufen sich dabei auf die Hl. Schrift.

Dass die Auslegung der Hl. Schrift kein gottwidriges Vorgehen ist - geschweige denn eine Gotteslästerung - geht aus der Hl. Schrift selbst hervor. Kurz vor seiner Himmelfahrt erscheint Jesus zum letzten Mal seinen Jüngern und erteilt ihnen die letzten noch nötigen Anweisungen für ihre bald zu beginnende Arbeit der Weitergabe seines Evangeliums an die kommenden Generationen. In einer von Vertrautheit und liebender Zuneigung zu seinen Jüngern, aber auch von weitblickender Sachlichkeit geprägten Begegnung *„öffnete er ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift“* (Lk 24,45).

Diese Handlung Jesu, in dessen Person sich - wie wir inzwischen gut wissen - die ganze Offenbarung des höchsten Gottes vollendet (vgl. Nr. 75 KKK), besagt mindestens zweierlei:

Erstens: die Schrift richtig zu verstehen, d. h. sie im Sinne ihres göttlichen Autors zu erfassen, ist keine Selbstverständlichkeit. Wäre das so, hätte Jesus es nicht nötig gehabt, den Jüngern die Gabe des richtigen Verständnisses der Schrift zu schenken. Eine Auslegung der Schrift ist also erforderlich. Ein bloß begriffliches Verstehen der Wörter, in die Gott seine Mitteilung kleidet, reicht offensichtlich nicht, um die Schrift in dem Sinne zu verstehen, den Gott eigentlich gemeint hat.

Zweitens: Die Gabe, die Hl. Schrift im Sinne Gottes zu verstehen, ist eine übernatürliche Gabe. Am Himmelfahrtstag hat Jesus seinen Jüngern nicht ihren Intelligenzquotient erhöht, sondern sie mit einer Gabe ausgestattet, die ein direktes Eingreifen der Weisheit Gottes in das Verstehensvermögen des Menschen darstellt. Diese rein übernatürliche Gabe ist nur den Jüngern geschenkt worden. Damit hat Jesus die Irrtumsfreiheit in der Weitergabe der Offenbarung, die er der mündlichen Überlieferung bereits zugesichert hatte,

absolut gewährleistet. So hat Jesus Christus die Offenbarung seiner Kirche anvertraut, und diese gibt sie getreu weiter und legt sie irrtumsfrei aus. Das drückt der KKK in Nr. 85 aus:

„Die Aufgabe ..., das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes authentisch auszulegen, ist allein dem lebendigen Lehramt der Kirche' - das heißt den Bischöfen in Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri, dem Bischof von Rom - 'anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird“ (DV 10).

Aus zeitlichen Gründen müssen wir hier unsere Ausführungen unterbrechen. Bei unserem nächsten Treffen werden wir uns dem Thema der Auslegung der Hl. Schrift zuwenden und uns u.a. mit der Frage beschäftigen: Gibt es nur eine amtliche Auslegung der Schrift, oder wirkt der Hl. Geist auch im Inneren der einzelnen Christen, wenn diese über Stellen der Schrift nachdenken? Wenn ja, kann man von einer privaten Auslegung der Hl. Schrift sprechen? Ggf., welche geistigen und sittlichen Voraussetzungen sind beim privaten Betrachter der Hl. Schrift nötig, damit der Hl. Geist ihn *„in die volle Wahrheit führe“* (Joh 16,13)?

Schließlich sollen am Ende unserer nächsten Begegnung, auf die ich mich schon jetzt freue, einige Reflexionen über die Entstehung der Evangelien noch vorgetragen werden.